

Was brucht e rächte Schwyzerma?

Autor(en): **Reinhart, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **1 (1910)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser Reichtum herstammt, dem Dolke immer fremder wird und schließlich ganz in Vergessenheit gerät, so müssen diese einst so lebendigen Ausdrücke zu bloßen Bezeichnungen herabsinken, mit denen sich keine Vorstellung mehr verbindet; das Wort «verrätsche» wird man immer noch brauchen im Sinne von «verklagen», allein niemand denkt mehr an die Hantbreche, die das köstliche Wort hat erschaffen helfen. Und später wird ein guter Teil dieser zu einem Scheinleben erstarrten Ausdrücke, die ihre Rolle ausgespielt haben, überhaupt fallen gelassen werden und aus der Sprache verschwinden. Das alles möchte wohl zu bedauern sein; allein inzwischen hat die fortschreitende Kultur der menschlichen Tätigkeit neue Gebiete eröffnet, aus denen neue Vorstellungen erwachsen, welche wiederum die Sprache bereichern. Das ist ja die wunderbare Kraft der Sprache, die sie immer jung erhält, daß sie das Verbrauchte ausscheiden und durch neue, lebensvolle Bildungen ersetzen kann. Ernst Schokke.



Was brucht e rächte Schwyzerma?

Was brucht e rächte Schwyzerma?
 Das soll mer Öpper säge!
 Er mueß nes eiges Hüsli ha
 Mit glänzige Schybe-n-und Meie dra,
 E guete Schärme Tag und Nacht,
 Im Sunnenschyn und Räge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
 Das soll mer Öpper säge!
 Er mueß es subers Wybli ha,
 Das hilft em 's Güteli zäme ha,
 Es macht em öppe churzi Zyt
 Und hilft em 's Ungfell träge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
 Das soll mer Öpper säge!
 Nes Päärli Chinder, oder zwei,
 Wo gsundi roti Bäckli hei,
 Sie trägen eim e heitre Blick
 Und Sunnenschyn ergäge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
 Das soll mer Öpper säge?
 Ne subre Tisch und blangge Schild,
 Nes härzhafts Wort, wo öppis gilt,
 En eigni Meinig öppemol,
 Wo d' Wohret ma verträge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
 Das soll mer Öpper säge!
 Nes subers Gwehrli a der Wand,
 Nes heiters Lied fürs Datterland,
 Es offnigs Härz, e heitre Blick
 Uf Wägen und uf Stäge.

J. Reinhart.